

Münster, 26.2.09

Veranstaltung des LWL: **Über Hürden zum Erfolg? - Der offene Ganzttag in NRW aus Trägersicht**

Wir sind hier in Münster – die Stadt der Wartburgschule, die eine lange mehr als 20-jährige Tradition in Sachen Ganzttag vorzuweisen hat – und dafür viel Lob, Anerkennung und Preise bekommen hat. Hier und da gibt es in NRW weitere Schulen, die sich vor vielen Jahren auf den Weg in den Ganzttag gemacht haben. Es könnte so leicht sein, diese erfolgreichen Modelle zu übernehmen- könnte man meinen, zumal auch die als Ganzttagsschulen konzipierten Gesamtschulen seit langem zu unserer Schullandschaft gehören und in unseren Nachbarländern der Ganzttag die Regel ist. Doch die Realität sieht anders aus: erst in diesem Jahrtausend ist in NRW eine flächendeckende Bewegung in Richtung Ganzttag - zunächst als offene Ganzttagsschule- in Gang gekommen. Seit 3 Jahren kommt vermehrt der gebundene Ganzttag und andere Modelle der Einführung des Ganztags an Schulen der Sek.stufe I hinzu. Und dieser Weg ist ein steiniger, dicke Stolpersteine sind Hürden auf diesem Weg.

Der Titel der heutigen Veranstaltung heißt: „Über Hürden zum Erfolg?“ Damit wird eine Reihe von Veranstaltungen mit ähnlichen Fragestellungen fortgesetzt: Im November 2007 fand in Gelsenkirchen eine Tagung statt mit dem Titel „Zwischenzeugnis: Zur Umsetzung der OGS aus Sicht der freien Wohlfahrtspflege“. Im April 08 gab es die VBE-Tagung „Von der Halbtagschule zur Ganzttagsschule – Stolpersteine und Perspektiven“. Jetzt heißt es hier: Über Hürden zum Erfolg? Und damit verbunden die Frage: Gibt es etwas Neues dazu?

Rückblickend – um im Bild des Hürdenlaufs zu bleiben- würde ich sagen: alle Beteiligten – JH-Träger, Lehrerkollegien, Eltern und weitere Partner- haben diesen Hürdenlauf erst einmal sportlich genommen und mit größten Anstrengungen den Aufbau des Offenen Ganztags auf den Weg gebracht. Dies ist unbestritten und verdient höchste Anerkennung. Aber es gibt einige Hürden, die ich hier noch einmal gezielt ansprechen will.

Hürde 1 :

Die Umwandlung von Schulen der Primarstufe in Offene Ganzttagsschulen

Quantitativ betrachtet, ist diese Hürde insofern erfolgreich genommen, als die OGS in NRW weitgehend eingeführt, akzeptiert und etabliert sind — viele Eltern nehmen das Angebot an, insgesamt steigen die Anmeldezahlen – auch wenn die Prognosezahlungen (geplante OGS-Gruppen pro Grundschule) in einzelnen Kommunen (noch) nicht erfüllt sind. In Gütersloh haben wir besonders in diesem Jahr angesichts der Öffnung der Schulgrenzen beobachtet, dass Eltern die Schule für ihre Kinder unter anderem auch nach dem Ganztagsangebot aussuchen. Auch Schule definiert sich nach außen zunehmend als gute Ganzttagsschule – sei es im Schulprogramm oder bei der Vorstellung für neue Erstklässler.

Lt. Schulstatistik NRW (dem Internet entnommen) haben

- im Sommer **2004** an 702 GS **34.726 SuS** das Ganztagsangebot wahrgenommen
- im Sommer **2008** an 2.927 GS (in 375 von 396 Gemeinden NRW) **183.951** SuS von insg. 700.460 Grundschulern in NRW, das sind ca. 26,3% der Grundschüler; geplant waren für das Schuljahr 2007-2008 25%. Mit über 26% sind die Planzahlen des Landes NRW mehr als erreicht. Im Vergleich zu 2004 –also innerhalb von 4 Jahren- hat sich die Zahl der Kinder im Ganztags mehr als **verfünffacht**.

Daraus ergibt sich die Fragestellung, mit welchem Bedarf an OGS-Plätzen in Zukunft zu rechnen ist und von welchen Bedingungen –politischen und anderen- dies abhängig ist.

Um trägerintern und als JH-Träger mit Schule gemeinsam planen und entwickeln zu können, brauchen wir dringend Klarheit darüber, womit wir perspektivisch rechnen können: Ist seitens der Landesregierung ein weiterer quantitativer Ausbau angestrebt und wird dieser entsprechend unterstützt, oder sollen wir mittelfristig vom Status Quo ausgehen?

In vielen Grundschulen existieren parallel zum Offenen Ganztags andere Betreuungsmodelle –beispielsweise die Randstundenbetreuung. Dieses Nebeneinander wirkt sich nach meiner Überzeugung hinderlich für eine konzeptionelle Weiterentwicklung aus, zumal solche Modelle als Betreuungsmodelle angelegt sind und nicht das Ziel haben, ein umfassendes Bildungs- und Erziehungsangebot aufzubauen.

Die Antworten auf diese Fragen werden entscheidend sein dafür, wie weit eine qualitative Weiterentwicklung gehen wird und gehen kann. Ich komme später noch darauf zurück.

Hürde 2 : **Die Zeit**

„Mehr Zeit für Kinder“ – diese Überschrift steht im Mittelpunkt der Zielformulierungen der Landesregierung NRW (Druckschrift 2004) zur Offenen Ganztagsgrundschule und bezieht sich auf 3 Schwerpunkte:

- 1.) die bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf
- 2.) die Kinder direkt
- 3.) die Schulentwicklung

Zu 1.) Mehr Zeit für die bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Tatsächlich können viele Eltern mit dem Angebot des Offenen Ganztags unter dem Dach der Schule ihre Berufstätigkeit unter leichteren Bedingungen ausüben und sind entlastet. Ihre Kinder sind versorgt –auch in den Ferienzeiten und an beweglichen Ferientagen-, haben ihre Hausaufgaben (mehr oder weniger) gemacht, haben an AGs teilgenommen oder sich im Freispiel entspannt

(Tagesstätten- und Hortplätze standen vor der Einführung der OGS oft nicht ausreichend zur Verfügung oder waren zu weit entfernt.) Einschränkend muss man allerdings auch sagen, dass die Öffnungszeiten bei manchen Eltern nicht den Arbeitszeiten entsprechen, so dass Eltern hier teilweise noch zusätzliche Betreuung organisieren müssen. Auch wenn in einzelnen Schulen schon akzeptable Lösungen gefunden wurden, kann man sicher nicht davon sprechen, dass dieses Problem „vom Tisch ist“, was auf das Thema „ Rahmenbedingungen der OGS“ hinweist, auf das ich später noch eingehen werde.

Zu 2.) Mehr Zeit für die Kinder direkt: im Sinne von mehr Zeit für

- Bildung, Erziehung und Betreuung
- Fördern, Lernen, Leisten
- Schaffen von mehr Chancengleichheit

Bezogen auf viele Kinder aus benachteiligten/bildungsfernen Familien ist festzuhalten:

- sei es, dass Kinder ausgeprägte Sprachdefizite in Deutsch haben, weil zu Hause wenig bis kein Deutsch gesprochen wird oder werden kann ,
- sei es, dass Eltern ihre Kinder –aus welchen Gründen auch immer – sich selbst überlassen oder ihnen wenig Struktur und Orientierung, Klarheit der Regeln und Begleitung in schulischen Belangen geben (können)
- oder aus anderen Gründen die Eltern ihre elterliche Rolle nicht ausreichend wahrnehmen (können)
- sei es, dass weitere unterstützende Maßnahmen in Kooperation mit der Jugendhilfe oder anderen Stellen notwendig sind
- sei es, dass Kinder wenig Kontakt zu anderen Kindern haben

In all diesen Fällen ist die OGS ein Segen zum Wohle der Kinder: Ob ein Kind mit Sprachschwierigkeiten 4-5 Stunden am Tag Deutsch spricht oder 8, ist eben ein Unterschied, ob ein Kind regelmäßig eine warme Mahlzeit zu sich nimmt und Hausaufgaben macht oder nicht, sich in der Gruppe in Kontaktaufnahme und Kommunikation übt, ist eben ein Unterschied. Ob ein Kind wohlwollende und unterstützende Worte der Erwachsenen hört oder nicht, wirkt sich positiv aus. Da leisten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter „ganze“ Arbeit.

Aber wir wissen auch, dass es ungünstig für die Entwicklung ist, wenn man „schwache“ Kinder dauerhaft in einer Gruppe zusammenfasst. Also müssen wir dafür sorgen, dass auch starke Kinder dabei sind und die für sie geeigneten Förderangebote da sind.

Als JH-Träger sehen wir unsere Aufgabe darin, Kinder individuell und ganzheitlich zu unterstützen – die Starken wie die Schwachen. Dafür können wir fachlich geeignetes Personal bereit stellen oder durch entsprechende Fortbildung zusätzlich qualifizieren, ob es eine Fachkraft mit der Qualifikation Deutsch als Zielsprache oder eine Fachkraft der JH ist, die flexibel in den OGS-Alltag integriert eine individuelle JH-Maßnahme durchführt, oder ein Projekt aus dem naturwissenschaftlich oder musisch-kulturellen Bereich anbietet.

Zu 3.) mehr Zeit für die Schulentwicklung zu Gunsten der Kinder: im Sinne von mehr Zeit für

- die Öffnung von Schule
- die Veränderung der Lehr- und Lernkultur
- die Entwicklung eines umfassenden pädagogisch qualifizierten Angebots
- die Beteiligung von Kindern und Eltern

Zum Stichwort „Öffnung von Schule“ folge ich Otto Herz (mit H.v.Hentig Begründer der Laborschule Bielefeld), der sagt: Es ist mit der Einführung der OGS gelungen, Schule aus der „Ghettoisierung“ herauszuführen. Der Grundauftrag von Schule, „zum gelingenden Leben“ beizutragen, ist lt. O. Herz ein hoch komplexer Auftrag, der multiprofessionelle Teams braucht.

Im Runderlass des Ministeriums wird das so formuliert: Ziel und Grundsatz der OGS (§1) ist es, eine die Kinder unterstützende, fördernde und fordernde Lernkultur zu entwickeln – und zwar durch die Zusammenarbeit von Schule, JH und außerschulischen Partnern sowie durch die Beteiligung der Eltern und Kinder. Damit soll für ein umfassendes Bildungs- und Erziehungsangebot gesorgt werden, Schule soll zu einem ganztägig geöffneten Haus des Lernens und des Lebens werden. Auch hier ist deutlich „eine Gestaltungsaufgabe“ für die beteiligten Akteure formuliert, die kooperativ gelöst werden soll und m.E. auch nur so gelöst werden kann.

Stand heute ist also: außerschulische Partner, öffentliche und freie Jugendhilfe und viele andere sind „drin“ in Schule, mischen mit, sind beteiligt und zwar mit anderen Professionen als der Lehrerverberuf, mit anderen beruflichen Erfahrungen und anderen Institutionskulturen und Profilen. So werden andere Sichtweisen, andere Ideen mit in Schule eingebracht und damit ein Stück mehr des Lebens außerhalb der Schulmauern in Schule hineingetragen. Schule wird vielfältiger – das halte ich für einen Gewinn für SuS, für unsere Gesellschaft.

Für LehrerInnen stehen auf der Grundlage der Curricula die Entwicklung der fachbezogenen Fähigkeiten der SuS, die erreichte Leistung und damit verbunden die Noten, Zeugnisse und die Abschlüsse im Vordergrund, gleichzeitig stellen sie fest, dass Erziehungsaufgaben immer mehr zunehmen. Für andere Professionen – ErzieherInnen, SozialpädagogInnen, MitarbeiterInnen aus den musisch-kulturellen Bereichen – richtet sich der Focus klassisch mehr auf die je nach Entwicklungsphase, Persönlichkeit und familiärem Hintergrund unterschiedlichen individuellen Bedürfnisse der SuS. Die Herausforderung besteht darin, dass jeder bereit sein muss über den eigenen Tellerrand hinauszuschauen

An dieser Stelle ist meine Einschätzung, dass wir uns als außerschulische Partner noch deutlicher positionieren können und müssen, um die Qualität des Anders- auch des Quer- Denkens zu Gunsten der SuS mehr zu nutzen. O. Herz spricht in diesem Zusammenhang von „kooperativ kontern“, ein Ausdruck, den ich sehr passend finde, denn es geht um eine produktive zielorientierte

Auseinandersetzung, die Schule so weit wie möglich zu einem kindgerechten Haus des Lebens und Lernens macht.

Um solch ein pädagogisch qualifiziertes Gesamtangebot als Partner aufzubauen, braucht es eine gemeinsame Basis:

- 1.) Wir brauchen als Träger von den Schulleitungen und den Lehrerinnen und Lehrern eine positive Haltung zum Ganzttag, die sich in aktivem Mit-Entwickeln ausdrückt.
- 2.) Da es um Schulentwicklungsprozesse geht, ist es wichtig, dass wir als Träger die Schulaufsicht mit im Boot haben, um im Schulterschluss zu arbeiten. Trägernetzwerke und wissenschaftliche Begleitung unterstützen und bündeln diese Prozesse und sind Schnittstelle zu Politik und Wirtschaft.
- 3.) Die Fachkräfte im Ganzttag und die LehrerInnen kennen die Arbeitsschwerpunkte und die damit verbundenen Anforderungen (Unterricht, Erziehung, Betreuung, AG-Angebote) des jeweils anderen und entwickeln ein Gefühl dafür, was anders ist und wo es Verknüpfungen gibt. (Hospitationen, Mitarbeit im Unterricht/bei außerunterrichtlichen Angeboten). Es wird gezielt an gemeinsamen Projekten gearbeitet, Schulfeste, Projektstage, etc.
- 4.) Mit diesem gegenseitigen Wissen, gemeinsamen Erfahrungen und dem Austausch darüber erarbeiten die Akteure in Schule Schritt für Schritt an der inhaltlichen Ausgestaltung des Ganztags.
- 5.) Da es um Schulentwicklungsprozesse geht, ist es wichtig, dass wir als Träger die Schulaufsicht mit im Boot haben, um im Schulterschluss zu arbeiten. Trägernetzwerke und wissenschaftliche Begleitung unterstützen und bündeln diese Prozesse und sind Schnittstelle zu Politik und Wirtschaft.
- 6.) Die kommunalen und politischen Gremien stellen ideell und materiell die Rahmenbedingungen dafür bereit.

Einen besonderen Problembereich möchte ich noch ansprechen:

Als Angebotsschule ist die Offene Ganzttagsschule von der Grundstruktur her ein additives Angebot, mit anderen Worten: vormittags Unterricht, nachmittags außerunterrichtliche Angebote; vormittags arbeiten die Lehrerinnen und Lehrer, ab mittags die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der außerschulischen Partner. Damit verlängert sich letztlich die klassische Arbeitsteilung zwischen Schule und Familie mit anderen Mitteln.

Das stundenweise Mitarbeiten der Lehrer im Nachmittagsbereich ist begrüßenswert, ändert aber letztlich nichts an der Grundstruktur. Die Teilnahme von MitarbeiterInnen der Träger am Unterricht kommt vor, ist aber nicht die Regel.

Werfen wir einen Blick auf die Kinder: Mehr Zeit für Kinder bedeutet bei einer additiven Zeitstruktur bei 6 Unterrichtsstunden – wie wir sie bei den 3.- und 4.Klässlern vor allem haben- ca.13.30 Unterrichtsende, dann Mittagessen, um 14 Uhr Hausaufgaben und anschl. 1 Std. Freispiel oder eine AG - also eine sehr enge zeitliche Taktung mit wenig Spielraum. Bei den 1.- und 2. Klässlern mit einem kleineren Wochestundenkontingent sieht es mit den Spielräumen besser aus.

Rhythmisierung – das Zauberwort, von dem in diesem Zusammenhang immer die Rede ist (- auch im Runderlass des Minist. für Schule und Weiterbildung zur Offenen Ganztagschule im Primarbereich-) ist m.E. erstrebenswert, aber Stand heute die Ausnahme: Die Wartburgschule Münster ist ein positives Beispiel, das zeigt, dass es funktionieren kann. Auch in Gütersloh haben wir eine solche Ausnahme mit der Europaschule, an der mit einem ganztägig geführten Jahrgang im Ganztags-Rahmenbedingungen für die Rhythmisierung und eine neue Lernkultur geschaffen wurden. Ganz flexibel können Unterrichtszeiten in den Nachmittag gelegt werden oder umgekehrt andere Angebote am Vormittag stattfinden, wenn die Fachkräfte des Trägers ab der 3. Stunde mit den Lehrerkollegen zusammen in der Klasse arbeiten. Es gibt weitere positive Beispiele in NRW, die meines Wissens immer dadurch eine Chance hatten, dass Schulleitungen und Lehrerkollegien intensiv an einer Weiterentwicklung mitwirkten. So haben sich einzelne Schulen auf den Weg gemacht und haben gezeigt, dass dann viel möglich ist.

Grundsätzlich sind –so der derzeitige Stand- bei einer mehrheitlich additiven Zeitstruktur in den Offenen Ganztagschulen und der unter den Rahmenbedingungen äußerst engen Zeitressourcen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Möglichkeiten zur konzeptionellen Weiterentwicklung begrenzt. Die Teilnahme an Lehrerkonferenzen, regelmäßige Besprechungen mit den Schulleitungen, Lehrerstunden für AGs und für Hausaufgaben-/Lernzeitgruppen sind richtige Schritte in die richtige Richtung, können aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Offene Ganztagsgrundschule im Grundsatz von einer Struktur des Nacheinanders und nicht des Miteinanders bestimmt ist. „Gemeinsame Zeiten“ müssen von allen Beteiligten hart erkämpft werden, und je kleiner die Zahl der SuS im Nachmittagsbereich ist, um so weniger Mitarbeiter-Schultern stehen zur Verfügung, um eine Freistellung für Besprechungen, Konferenzen etc. auszugleichen.

Die Entwicklung eines Gesamtkonzepts von Bildung und Erziehung unter dem Dach von Schule erfordert mehr: Überzeugungen, klare Standpunkte und Entscheidungen.

Aus Trägersicht gesprochen: auch hier sollten wir uns klar positionieren, auch hier jede Möglichkeit nutzen, unsere Sichtweisen und Ideen einzubringen, gemeinsam mit LehrerInnen zu Vereinbarungen zu kommen, zu diskutieren, ob Rhythmisierung als Gewinn für alle gesehen werden kann

- für die Kinder mit einem Wechsel von vorrangig die kognitiven Fähigkeiten ansprechenden Arbeitsphasen und Bewegungs- und Kreativangeboten, handlungsorientierten Lernphasen und Ruhephasen.
- für die Lehrerinnen und Lehrer mit einem Wechsel von Unterricht, Vorbereitungszeiten, Teamarbeit mit SozialpädagogInnen und ErzieherInnen in unterrichtlichen wie außerunterrichtlichen Angeboten, als Ganztagslehrer in Ganztagschule zu arbeiten.
- für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der außerschulischen Partner mehr Zusammenarbeit mit den Lehrern, gemeinsamer Unterricht, gemeinsames Erstellen von Förderplänen etc.

Um dahin zu kommen, brauchen wir mehr Quantität und Kontinuität des Lehrpersonals im Ganztags, mehr und regelmäßigeren Austausch, gemeinsame Schulprojekte und Fortbildungen.

Dafür brauchen wir Zeit und Zeit ist Geld; mit dieser lapidaren Weisheit bin ich bei einer entscheidenden weiteren Hürde angekommen – den finanziellen Rahmenbedingungen.

Hürde 3 :

Finanzielle Rahmenbedingungen

1. Qualität hat ihren Preis: gegenüber dem Budget der Horte (mit 2 Erzieherstellen für 20 Kinder) ist die finanzielle Ausstattung der OGS ein Rückschritt.
2. Gestiegene Akzeptanz und Anmeldezahlen in den OGS führen dazu, dass die sächliche und räumliche Ausstattung nachhinkt. Die Bereitstellung von 25.000€ Anfangsset aus IZBB-Mitteln für eine 25-er-Gruppe und dann wieder die nächsten 25 Tausend bei 50 Kindern – dazwischen ist ein Riesensprung und zugleich ein Riesenbedarf, der ungedeckt geblieben ist. Und diese Lücke ist über die Einnahmen aus den Zuschüssen pro Kind bei weitem nicht zu schließen, zumal ja damit in erster Linie der erweiterte Personalbedarf finanziert werden muss.
3. Die IZBB –Mittel sind fast ausgeschöpft. Wie soll in Zukunft die Ausstattung für weitere Gruppen finanziert werden?
4. Reparatur-, Instandhaltungs- und Unterhaltungskosten sind nicht eingeplant; hier muss dringend nachgesteuert werden. Die nicht mehr zu reparierende Spülmaschine wird zum Riesenproblem.
Unklar ist an dieser Stelle auch, inwiefern das Schulbudget mit herangezogen werden muss; daran gekoppelt ist die Frage, ob das Schulbudget durch die Einführung des Ganztags angepasst wurde bzw. wird. Für Gütersloh kann ich sagen, dass dies bisher nicht der Fall ist.
5. Die Zuschüsse des Landes sind mit 820€ pro Kind jährlich einheitlich und haben sich in den letzten Jahren nicht geändert; hinzu kommen 0,1 Lehrerstellen. Die Landeszuschüsse müssen in Folge der gestiegenen Kosten –Lohnkosten, Nebenkosten, Preisentwicklung- erhöht werden.
Darüber hinaus variieren die Zuschüsse der Kommunen über den vorgesehenen Mindestbetrag nicht unerheblich und limitieren die Spielräume der Träger mehr oder weniger. Um weitere finanzielle Spielräume bemühen sich die Träger über Fördervereine und Stiftungen; je nach Geschick und Möglichkeit der Träger werden so zusätzliche Fördermittel akquiriert. Das grundsätzliche Dilemma wird hierdurch allerdings nicht gelöst, allenfalls punktuell gemildert.
6. Individuelle Förderung – von der Stärkung der Schwachen bis zur Förderung sehr begabter Kinder- braucht qualitativ gut ausgebildete Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Ganztage; davon haben wir zu wenige. Auch Fortbildungen kosten Geld und Geld für die Vertretungen, die dann einspringen. Von Teamentwicklung, Kollegialer Beratung, Supervision bis hin zu thematisch orientierten Fortbildungen, Zusammenarbeit mit der JH, ind. Förderung, Elternarbeit, Gesundheitserziehung etc. - hier ist ein enormer Bedarf, aber kaum Spielraum.
7. Auch Teamsitzungen, Besprechungen mit den Lehrerinnen und Lehrern, Elternarbeit, Konzeptarbeit sind notwendig - alles das braucht Zeit, aber dafür sind kaum Ressourcen vorgesehen.
8. Die Laufzeit der Verträge zwischen Träger, Schulträger und Schule sind schuljahresbezogen und bergen das Risiko der jährlichen Kündigung.

Zugleich sind Träger gezwungen nach dem Prinzip der Wirtschaftlichkeit zu verfahren. Folgen sind befristete Arbeitsverträge, viele Teilzeitverträge, die oft nicht reichen, um davon den Lebensunterhalt zu bestreiten. Eine Mitarbeiterin, ausgebildete Erzieherin, bat mich neulich, an einem Tag pro Woche freigestellt zu werden, um in der Verpackungsindustrie auf 400,-€-Basis zu arbeiten. Sie könne sonst ihre gestiegenen Nebenkosten für die Wohnung nicht mehr aufbringen. Dies alles werden Sie kennen. Wer seine Existenz nach dem Zuverdienermodell sichern kann, kann in diesem Bereich arbeiten, wer ganz für sich und evtl. noch für andere Familienmitglieder aufkommen muss, muss sich zwangsläufig nach anderen Stellen umsehen, was wiederum zu Fluktuation des Personals führt. Männliche Mitarbeiter, die in dem frauendominierten Bereich der Grundschule immer schon unterrepräsentiert waren, aber als männliche Modelle und Identifikationsfiguren sehr gebraucht werden, sind die absolute Ausnahme.

Ausfälle von MitarbeiterInnen durch Schwangerschaft, längerfristige Krankheiten führen zwangsläufig zu Belastungen für den Träger, die bei der gegenwärtigen Finanzierung nicht zu bewältigen sind.

9. Völlig uneinheitlich wird der Einzug des Essensgeldes in den Kommunen gehandhabt: In manchen Kommunen übernimmt diese Aufgabe der Schulträger wie bei den Elternbeiträgen, woanders –z.B. in Gütersloh sind die Träger dafür zuständig; d.h. wir haben eine doppelte Buchführung für jedes Kind. Auch hier wieder: Zeit ist Geld. Das „Eintreiben“ der Essensgelder ist ein unglaublich mühsames Geschäft, Sie alle kennen die Familien, deren Familieneinkommen äußerst knapp bemessen ist und/oder denen der Umgang bzw. Einteilung ihres Monatsbudgets nicht gelingt. Das verursacht bei den Verwaltungen der Träger weitere nicht vorgesehene Kosten; nicht selten bleibt der Träger auf nicht unerheblichen Summen durch offene Posten sitzen. Auch hier besteht dringender Nachregelungsbedarf.
10. Betrachtet man die Geldfrage aus der Sicht der Eltern als Beitragszahler, möchte ich auf zwei Aspekte eingehen:
 - Für Eltern, deren Einkommen knapp über den unteren Beitragsgrenzen liegen und die keine Zuschussung über „kein Kind ohne Mahlzeit“ bekommen, ist der Offene Ganztags oft nicht erschwinglich und bei 2 Kindern gar nicht mehr bezahlbar. Hier wird Chancengleichheit schon durch die Staffelung der Elternbeiträge eingeschränkt.
 - Je mehr Kinder in Gesamtschulen, im Gebundenen Ganztags anderer Schulformen und ab diesem Schulhalbjahr die erweiterten Angebote der Realschulen und Gymnasien –Stichwort „Pädagogische Mittagsbetreuung“- wahrnehmen, um so mehr werden Eltern –zu Recht – die Frage stellen: warum sind diese Angebote kostenfrei, während im Ganztags der Grundschulen Beiträge zu zahlen sind?

Qualität hat ihren Preis: dies gilt natürlich für den gesamten Bildungsbereich, allein, wenn man an vielen Schulen an die Klassengrößen teilweise bis 28/30 Kinder denkt. Hinzu kommen Raumnot, Zustand der Räume keine Sporthallen, völlig veraltetes Mobiliar, etc.. Hier sitzen wir als Träger in einem Boot mit den Lehrerinnen und Lehrern. Bei noch so großem Engagement aller Beteiligten: unter den gegenwärtigen Rahmenbedingungen sind der Anspruch von mehr Bildungsqualität, mehr individueller Förderung und der Entwicklung eines integrierten Ganztagsangebots nur sehr begrenzt einzulösen.

„Was ist uns Bildung wert in unserer Gesellschaft? Was sind wir in unserer Gesellschaft bereit dafür zu investieren?“ Diese Fragen müssen auf breiter und politischer Ebene gesamtgesellschaftlich diskutiert werden um zu zukunftsfähigen Lösungen zu kommen. Alle sind gefragt Stellung zu beziehen, als Träger, als Trägernetzwerke sind wir gefragt, unseren Beitrag dazu zu leisten; Zusammenkunft ist der Anfang – so wie heute!

Zusammenkunft
ist der Anfang.

Zusammenhalt
Ist die Entwicklung.

Zusammenarbeit
Ist der Erfolg.

H.Ford